

Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg
ZEGK – Institut für Europäische Kunstgeschichte
Betreuer: Prof. Dr. Lieselotte E. Saurma
Zweitbetreuer: Prof. Dr. Michael Hesse

Sylvia Dominique Volz, M.A. (Berlin)

**Wege der Antikenrezeption in der Medaillenkunst
des späten Trecento und frühen Quattrocento**

(Arbeitstitel)

Um 1390 entstehen in Padua zwei münzähnliche, geprägte Gegenstände aus Metall, die auf den Vorderseiten jeweils das Bildnis eines zeitgenössischen Fürsten im Habitus römischer Kaiser wiedergeben. Es handelt sich zum einen um Francesco I. da Carrara il Vecchio, den siebten Herrn von Padua, zum anderen um dessen Sohn, Amtsnachfolger und Auftraggeber der Stücke, Francesco II. da Carrara Novello. Die Rückseiten der Stücke schmückt jeweils das Wappenzeichen der da Carrara. Dessen umfassende Legende erinnert übereinstimmend an die erfolgreiche Rückeroberung des Herrschaftsgebiets am 19. Juni 1390. Erstmals wird damit die genuin römische Kunstform des Medaillons wieder aufgenommen, die in der Antike zwar geboren, deren Tradition im Mittelalter jedoch nicht weitergeführt wurde. Im Gegensatz zu Umlaufmünzen, wie sie uns beispielsweise in den *Augustales* Friedrichs II. von Hohenstaufen begegnen, handelt es sich bei Medaillen um kleinplastische Werke, die nicht dem Zahlungsverkehr dienen, sondern ausschließlich in Erinnerung an eine Persönlichkeit oder ein Ereignis betrachtet werden sollen. Die Carrara-Stücke markieren somit den Beginn eines Repräsentationstypus, der interessanterweise nicht vom Hochadel ins Leben gerufen, sondern am Hofe eines kleinen oberitalienischen Fürstentums generiert wird und sich erst mit dem Wirken Pisanellos und seiner Nachfolger, ab der Mitte des 15. Jahrhunderts, als gängige Art der Selbstdarstellung etablieren soll.

Ziel der Dissertation ist, erstmalig eine profunde Darstellung dieses neu entstehenden Bildnistypus zu leisten. Teil Eins widmet sich der formalen, d.h. mediumspezifischen sowie ikonographischen Genese der Carrara-Medaillen. Diese umfasst zum einen die Beziehung zu zeitgenössischen Vorstufen, zum anderen den Rückgriff auf römisch-kaiserzeitliche Prägungen. Dabei hilfreich ist der Blick auf andere Gattungen wie die Buchmalerei. Dieser gibt Auskunft über den zeitgenössischen künstlerischen Umgang mit antiker Ikonographie und lässt somit auch Rückschlüsse auf die Formfindung der Carrara-Medaillen zu. In diesem Zusammenhang als aufschlussreich erweist sich zudem ein Vergleich mit den ebenfalls Antike rezipierenden, nur unwesentlich später (1393-1417) im benachbarten Venedig entstandenen Bronzeprägungen der Sesto.

Der zweite Teil der Dissertation setzt die Carrara-Medaillen in Bezug zu ihrem zeitgenössischen historischen und gesellschaftspolitischen Kontext. Das carraresische Selbstverständnis, d.h. die Vorstellung von der eigenen Machtlegitimation, bildet einen grundlegenden Bestandteil der Analyse und Interpretation des Medaillenprogramms. Prägend ist dabei zweifelsohne die Figur Francesco Petrarcas, der seine letzten Lebensjahre im Umkreis beider Carrara-Fürsten verbrachte und so bei der Herausbildung dieses neuartigen Bildtypus entscheidend mitgewirkt zu haben scheint.

In der Synthese dieser beiden Stränge wird im dritten Teil der Arbeit untersucht, mit welchen Visualisierungsstrategien beschriebene historische Aspekte repräsentiert werden. Mithilfe einer erstmaligen Einbettung der Medaillen in verschiedene Aspekte der aktuellen, interdisziplinär geführten Porträtdebatte zeigt sich, dass die Bildnisse weder als simple Kopien antiker Kaisermünzbildnisse noch als

Ausweis mimetischer Wiedergabe der carraresischen Physiognomien zu erachten sind. Vielmehr präsentiert sich das Medaillenpaar als komplexes Konstrukt, in dem sich zeitgenössische Machtpolitik, damit verbundene Wertvorstellungen sowie Wunschbilder des Auftraggebers widerspiegeln.